

Herbert Lappe

07.09.2024

Nach den Wahlen: Sollten Juden wieder die Koffer packen?

Im April 1933 wurde in Chemnitz der jüdische Rechtsanwalt Arthur Weiner von Angehörigen der SA ermordet. Mein Großvater, ein Kollege und Freund von Arthur Weiner, verlor 1935 sein Notariat. Während der Novemberpogrome 1938 (Reichskristallnacht) wurde er im KZ Buchenwald inhaftiert. Ab dem 30. November 1938 erhielt er, wie alle jüdischen Rechtsanwälte, ein Berufsverbot. Erst da wurde meinem Großvater klar, dass es für ihn in Deutschland keine Zukunft gab. 1939, kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, packte er die Koffer. Im letzten Augenblick gelang ihm die Flucht nach England.

Wenn heute Jüdinnen und Juden wie Guy Katz fragen: "Sollen wir wieder die Koffer packen?"¹, dann tun sie dies im Wissen um die Wahlerfolge der in Teilen als rechtsextrem eingestuften AfD und vor dem Hintergrund der Erfahrungen ihrer Familien während der NS-Zeit. Aber auch unter Nicht-Juden und allgemein unter Demokraten scheint eine gewisse Panik zu bestehen.

Ich bin in der DDR groß geworden. Viele DDR-Bürger wurden verfolgt und inhaftiert, weil sie die Politik der herrschenden SED kritisierten. Öffentliche Kritik war mit legalen Mitteln nicht möglich. Ich erinnere mich an Freunde, die 1968 verhaftet wurden. 1976 mein Freund Gabriel Berger, 1978 der Schriftsteller Rudolf Baro, der zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Um nur einige zu nennen.

Mit diesen Erfahrungen schaue ich auf die Ergebnisse der Landtagswahlen in Sachsen und Thüringen: Ich finde es großartig, dass Menschen ihre Kritik an Zuständen, die sie für falsch und veränderungsbedürftig halten, mit einem Kreuz auf dem Papier zum Ausdruck bringen können – ohne Sanktionen befürchten zu müssen. So sind halt demokratische Wahlen, auch wenn mich die Erfolge der AfD beunruhigen.

Zurück zur Frage "Sollen wir wieder unsere Koffer packen?

Leider ist die Zeit der großen jüdischen Propheten seit über 2.000 Jahren vorbei. Wir können nur selbst versuchen, eine Antwort finden. Und diese hängt stark von der eigenen Befindlichkeit ab.

Der Pessimist würde sagen:

Die großen Katastrophen des 20. Jahrhunderts wurden nicht vorhergesehen. Die meisten deutschen Juden konnten sich nicht vorstellen, dass das Land Goethes und Schillers ab Januar 1933 von einer Mörderbande regiert werden würde, dass Stalin sich zu einem blutrünstigen und zugleich antisemitischen Diktator entwickeln würde usw. Wie können wir wissen, welche Auswirkungen der wachsende Einfluss der AfD auf das Leben der Juden in Deutschland haben wird?

Der Optimist würde sagen:

Die AfD ist nicht die NSDAP. Man vergleiche nur die Programme. Die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse vor 1933 unterscheiden sich grundlegend von den heutigen. Damals unterstützten die wirtschaftlichen Eliten die NSDAP. Heute warnen Industrieverbände und Unternehmen vor der AfD. Die AfD nicht bedrohlich?

Und was sagt der Unentschiedene?

Wenn die Regierenden künftig auf die Probleme reagieren, die große Teile der Bevölkerung bewegen, wird der Einfluss der AfD am wirksamsten zurückgedrängt. Die WELT schreibt zu einer Umfrage: "So halten 48 Prozent der Befragten 'Zuwanderung/Flucht' für das 'wichtigste' oder 'zweitwichtigste' politische Problem."² Tatsächlich haben die Kreuze auf dem Wahlzettel gewirkt: Nur wenige Tage nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses arbeiten Regierung und Opposition gemeinsam an einer Neuregelung der Zuwanderung. Noch ist es nicht zu spät, die AfD zurückzudrängen.

Was denn nun, "Sollen wir wieder die Koffer packen?"

Wir sehen: Eine fundierte Antwort kann wohl niemand geben. Aber statt wie das Kaninchen auf die Schlange zu starren, können und sollten jüdische Gemeinden einen, wenn auch nur bescheidenen, Beitrag zur Immunisierung gegen Antisemitismus leisten.

In der Jüdischen Kultusgemeinde Dresden erlebe ich, dass viele Juden – gleich ob Mitglied der Gemeinde oder nicht – regelmäßig zu den Schabbatgottesdiensten mit anschließendem Kiddusch kommen. Sie fühlen sich in der Gemeinde wohl und freuen sich darauf, diesen Abend mit Freunden zu verbringen. Das gilt auch für die jüdischen Feiertage und andere Veranstaltungen innerhalb und außerhalb der Synagoge. An diesen nehmen immer auch Anwohner und Nichtjuden verschiedener (oder gar keiner) Konfession, Lehrer und Politiker, Freunde von Mitgliedern der Gemeinde, teil. In ungezwungener Atmosphäre lernen sie uns und unsere Traditionen kennen und kommen mit Juden ins Gespräch. Nicht Historiker,

Lehrer oder Demokratieerzieher sprechen ÜBER Juden und das Judentum. Die Gäste erleben JÜDISCHKEIT VON Juden und wirkliches jüdisches Leben. Das können ausschließlich jüdische Gemeinden leisten.

Wenn darüber hinaus Juden in Schulen oder Kirchengemeinden gehen, nicht um Religion zu lehren, sondern damit die Schüler Juden als ganz normale Menschen begegnen, ist das ein weiterer Schritt zur Immunisierung gegen Antisemitismus.

Damit die Frage "Sollen wir wieder die Koffer packen?" mit einem sicheren „Nein!“ beantwortet werden kann, ist die Politik gefragt. Einen jüdischen Betrag dazu zu leisten wäre einfacher, wenn die Verantwortliche des Zentralrats für die Jüdischen Gemeinden in Sachsen wie auch der Beauftragte für das Jüdische Leben in Sachsen die oben genannten Aktivitäten der Jüdischen Kultusgemeinde statt zu behindern³ unterstützen würden, und diese Aktivitäten andere Gemeinden zur Nachahmung empfehlen würden.

¹ Guy Katz, Wendepunkt Ost-Wahlen: Vielleicht sollten jüdische Menschen wieder die Koffer packen? Focus Online, Mittwoch, 04.09.2024, abgerufen am 4.9.2024, 22 Uhr

² Matthias Kamann, Migration das wichtigste Problem Deutschlands – Jetzt schießt der Wert nach oben. Welt, 6.9.2024, abgerufen am 7.9.2024

³ siehe auch das 5-Minuten-Video "Die Jüdische Kultusgemeinde Dresden",
<https://youtu.be/Op8IHQHFIFY?si=LqbQmgny7z0js1n7>